

Andrea Erhard

# Rote Wirecard vom Universum

Wie ich für 75.000 € mein Bewusstsein erweiterte







1. Auflage 2021

Lektorat: Marion Voigt, [www.folio-lektorat.de](http://www.folio-lektorat.de)

Schlusslektorat: Isabelle Romann

Gestaltung und Satz: Miriam Hase

Bildnachweis: Adobe Stock # 236211551 忆江, # 384991193 muhammad,  
# 196862335 Maciej Czekajewski, # 171582464 zolotons, # 379416311 Yurii

ISBN 978-3-948885-11-3

[www.lebensgut-verlag.de](http://www.lebensgut-verlag.de)

Andrea Erhard

# **Rote Wirecard vom Universum**

Wie ich für 75.000 Euro  
mein Bewusstsein erweiterte

# Inhalt

<b>Vorwort</b>	<b>8</b>
<b>Das Jahr 2020 geht auf keine Kuhhaut ...</b>	<b>10</b>
<b>Zwanzig Fragezeichen oder was hat das mit irgendwas zu tun?</b>	<b>12</b>
Suche nach dem Dolce Vita?	12
Flucht nach Italien?	14
Talentfrei leben?	15
Ins Gesicht geschrieben?	18
Was ist falsch daran, alles richtig machen zu wollen?	20
Wo sind all die Genie-Gene hin, und was ist meine Antilope?	22
Wo liegt der Hund im Pfeffer?	24
Tarnkappe?	25
Täglich grüßt das Murmeltier?	26
Vom schlechten Gewissen bis nach Italien verfolgt?	27
Bin ich ein Super-Recognizer?	29
Telepathie?	31
Gibt es noch viel mehr, als wir ahnen?	32
Fährtsuche im Universum?	34
New kid on the blog?	36
Fülle?	39
Flow, was ist das?	39

Essen zum Überleben oder Essensblog übers Leben?	41
Goodbye Italy, Auswanderung gescheitert?	42
Spielt die ganze Welt verrückt?	44
<b>Die Antwort auf alles: Alles ist mit allem verbunden</b>	<b>48</b>
Lehrgeld mit Ausgabeaufschlag	48
Aufbruch in ein neues Leben	50
Der Fisch stinkt immer vom Kopf her	53
Das Komfortsofa verlassen	54
Naturheilkraft	55
Der Kanal ist endlich offen	59
Das also war des Pudels Kern!	61
Der Schleier ist gefallen	62
Das Schlaraffenland existiert doch	63
Money Mindset	68
Moneyfestieren	72
Mein Goethe in mir	76
Eat Pay Love	78
Ich will keine DNS mehr sein!	80
Alter Wein in neuen Schläuchen	82
Menschen sind ängstliche Tiere	83
Die Hände in die Erde stecken	87
Klettern auf der Bewusstseinskala	88
Protagonistin meines Lebens	91
Säcke voller Glaubenssätze	93

Selber machen statt nur spielen!	94
Selbst bewusst sein	95
Urvertrauen folgt keiner biologischen Uhr	96
Kein Wachstum ohne Schatten	98
Raus aus dem Zoo	100
Ab in die Selbstständigkeit	101
Rollentausch mit dem Teufel	103
Wir haben alle ein märchenhaftes Leben	105
Abmeldung bei Gott	107
Wir sind Bäume, keine IKEA-Regale	108
Ein fairer Deal mit dem Universum	109
Platz und Bleib	111
Es lebe die Ungewissheit	112
Ein Füllhorn an Gefühlen	114
Gegen den Strom schwimmen	114
Pilgern auf dem Andreasweg	115
Erhebe deine Stimme auf eine höhere Frequenz	116
Flatulenzen sind gesellschaftsfähiger als Gefühlsausbrüche	117
Opfer mit Tätermagnet	120
Ohnegleichen	120
Unangenehme Geschäfte draußen erledigen	121
Schöne Gesellschaft	122
Energie in Fülle umwandeln	123

Neue Bekanntschaft	124
Toxische Menschen	126
Ordnung ist das ganze Leben	127
Du bist selbst dein bester Therapeut	128
Super-Andrea auf Heldenreise	130
Ich bin eine Bereicherung für diese Welt	132
Ein Haus vom Universum	133
Ein anderes Leben existiert da draußen	134
Herdenimmunität	136
Das Opfer trägt die Verantwortung	137
Software-Update	138
Die zufriedensten Bauern haben die dicksten Kartoffeln	139
Geh aus dem Weg, dann können Wunder durchkommen	142
<b>Eine spirituelle Rechtfertigung meines unseriösen Lebenswandels</b>	<b>144</b>
Die »7 Gesetze des Universums«	144
Die Heldenreise nach Joseph Campbell	154
Die Bewusstseinsskala nach Hawkins	166
<b>75.000 Euro auf der Zeitsparkasse</b>	<b>174</b>
<b>Schlussbetrachtung: Gott ist der Zwischenraum</b>	<b>176</b>
<b>Dank</b>	<b>178</b>
<b>Kurzvita</b>	<b>179</b>
<b>Literatur und Blogs</b>	<b>180</b>
<b>Interview</b>	<b>182</b>



gen. Entscheidend ist offenbar, ob man seine Talente leben konnte und das Leben dadurch für einen selbst sinnstiftend war. Es ist auch nicht zwingend nötig, seine Talente beruflich umzusetzen, solange man die Gelegenheit hat, ihnen in der Freizeit ausreichend nachzugehen.

Der Schlüssel zum Glück ist wohl nicht, einen gut bezahlten Job zu finden, sondern eine Tätigkeit, die den eigenen Talenten entspricht. Also nutzte ich meine Zeit in Italien und begab mich auf Talentsuche. Dabei stieß ich im Internet auf einen Gesichtleser, der nicht nur Krankheiten, sondern auch Charaktereigenschaften und sogar Talente aus dem Gesicht ablesen kann! Ich war fasziniert. Ein völlig fremder Mensch soll mich besser kennen als alle Menschen in meinem Umfeld! Ich stellte fest, dass die Kenntnis der eigenen Talente nur der erste Schritt ist. Eine vielleicht noch größere Herausforderung ist es, den Mut aufzubringen, diese Talente auszuleben.

*Gesamtgesellschaftliches Bewusstsein lässt sich  
an Supermarktregalen ablesen.*

## **Was ist falsch daran, alles richtig machen zu wollen?**

Ich war bereit, mein berufliches Leben zu ändern und mit einer neuen Ausbildung komplett von vorn anzufangen, doch mir fehlte ein Plan. Ich kann ja nicht aus Unzufriedenheit etwas verändern, wenn die Wahrscheinlichkeit hoch ist, dass die neue Situation noch schlechter wird als meine bisherige! Mir war klar, dass in Italien zu leben für mich bedeutete, dass ich mich selbstständig machen musste. Diesen Schritt hatte

ich bisher in Deutschland nur teilweise gewagt, denn es war bequemer, nicht ins Risiko zu gehen und sich stattdessen über Vorgesetzte und Kollegen zu ärgern. So brauchte ich immer ein Auffangnetz in Form eines Teilzeitjobs in Festanstellung. Ich hatte bei meinen Eltern miterlebt, was es bedeutet, selbstständig zu sein. Ich bekam von klein auf den Stress, die Sorgen und die Existenzangst mit, die mit ihrer Selbstständigkeit verbunden waren, und natürlich die viele Arbeit von frühmorgens an.

Für mich war ziemlich bald klar, dass ich das Abitur machen und studieren möchte, damit ich später einen gut bezahlten, sicheren Job bei einem großen Konzern ergattern konnte. Dafür verbrachte ich meine Kindheit und Jugend nur mit Lernen und Fernsehen. Ich wollte immer alles richtig machen und orientierte mich dabei an dem, was »anständige« Menschen tun. Wenn andere zu mir sagten: »Probier doch mal was aus!«, dachte ich mir: Warum soll ich etwas ausprobieren, von dem ich von Anfang an weiß, dass es falsch oder gefährlich ist wie Rauchen oder viel Geld ausgeben? Ich kann doch nicht sehenden Auges ins Unglück rennen!

Trotz des hohen Fernsehkonsums war mein Abitur sehr gut. Die Welt stand mir offen, ich hatte alle Möglichkeiten, nur keine Ahnung, was ich studieren sollte. Ich vertagte die Entscheidung um ein Jahr, indem ich als Au-pair nach Spanien ging. Als ich zurückkam, war ich so schlau wie zuvor und vertagte die Entscheidung erneut, indem ich mich für einen multidisziplinären Diplomstudiengang entschied, der aus Wirtschaftswissenschaften, Fremdsprachen und Geisteswissenschaften bestand. Mein weitgehend unbekannter Abschluss war dann nicht mehr so gut, dass sich die Konzerne um mich gerissen hätten, und so begann ich meine berufliche Laufbahn in einer kleinen Fernsehproduktion in München.

Die Freude über die erste Festanstellung wich sehr bald einer großen Ernüchterung, denn mein Berufsleben war von Anfang an von Mobbing begleitet. Ein Jahr später meldete die Firma Kurzarbeit an.

*Jrgendwo hat jedes Auffangnetz ein Loch.*

## **Wo sind all die Genie-Gene hin, und was ist meine Antilope?**

Ich bin nicht davon ausgegangen, dass in mir Genie-Gene schlummerten, denn in unserer Familiengeschichte hat sich bisher niemand mit herausragenden Leistungen hervorgetan. Es kann ja nicht jeder ein Einstein oder Goethe sein, und das ist auch gut so. Ich wollte einfach nur normalen Talenten auf die Spur kommen, wie sie anscheinend jeder von uns hat.

Ich fragte mich eher, wo die Genie-Gene der deutschen Dichter und Denker abgeblieben sind. Ich habe den Eindruck, in früheren Epochen gab es viel mehr Schriftsteller, Künstler und Intellektuelle als heute. Ich finde das absurd, denn damals erforderte die Produktion von Nahrung, Häusern et cetera doch wesentlich mehr Arbeitskraft und Zeit. Durch den technischen Fortschritt haben Maschinen und Roboter viele handwerkliche Tätigkeiten übernommen, und der Mensch sollte mehr Zeit haben, sich intellektuellen und gar schöngeistigen Tätigkeiten zu widmen. Unsere Vorfahren, die Jäger und Sammler, hatten keinerlei technische Hilfsmittel, mussten alles mühevoll per Handarbeit machen und arbeiteten ganze drei Stunden am Tag, um ihren Lebensunterhalt zu decken. Das ist ungefähr auch der Zeitrahmen, den ein Raubtier zum

Jagen und Fressen benötigt, daher schlafen Löwen und Wölfe unglaublich viel. Das können wir auch an unseren Haushunden beobachten, die bis zu zwanzig Stunden am Tag schlafen, nicht nur weil sie nichts zu tun haben, sondern weil das ihr natürliches Erbe ist.

Dazu passt auch die Geschichte vom Löwen und der Antilope. Ein Löwe könnte den ganzen Tag Mäuse jagen. Allerdings würde er für die Jagd mehr Energie verbrauchen, als er durch die Maus erhält. Es ist für den Löwen also sinnvoller, sich auf eine Antilope zu konzentrieren, die ihn sogar mehrere Tage satt macht. Diese Geschichte hat mich sehr angesprochen, denn das war es, was ich bisher getan hatte: Ich habe mein Leben lang Mäuse gejagt, im Sinne von Geld und auch im Sinne von Kleinvieh. Ich habe mich abgestrampelt mit Tätigkeiten, die mir keine Freude machten und mich mehr Energie kosteten, als sie mir gaben. Nun galt es also herauszufinden, was meine Antilope war.

Ich glaube, dass wir momentan sehr viel kreatives und intellektuelles Potenzial verlieren, obwohl wir es uns leisten könnten, es bitter nötig hätten und heutzutage fast jeder Zugang zu Bildung hat. Früher waren Privatiers und Philosophen angesehene Leute, heute fragt man: »Und was macht der beruflich?« Menschen werden ausschließlich danach beurteilt, ob sie ins Sozialsystem einzahlen oder stattdessen davon profitieren. »Du bekommst mal keine Rente!«, bekommt man überall aus seinem scheinbar besorgten Umfeld um die Ohren gehauen. Auch wenn man mit eigenen Mitteln für seinen Lebensunterhalt aufkommt und nicht »als Hartz-4-Empfänger der Gesellschaft auf der Tasche liegt«, wird man immer wieder mit dem Vorwurf konfrontiert, dass man zwangsläufig in Altersarmut enden wird und spätestens dann auf die Gesellschaft angewiesen ist. Vor diesem Hintergrund glaube ich

stark daran, dass ein bedingungsloses Grundeinkommen sehr viel kreatives Potenzial in unserer Gesellschaft freisetzen würde, das momentan durch Angst gebunden ist.

*Bist du Jäger des Glücks oder  
Sammler glücklicher Augenblicke?*

## **Wo liegt der Hund im Pfeffer?**

Ich interessierte mich immer ungemein für Biografien, vor allem von erfolgreichen Menschen, denn ich wollte wissen, was die Voraussetzungen für ein erfolgreiches Leben sind. Ich fand es auch spannend, was Menschen erlebt haben, die sich offensichtlich im Leben schwertaten. Erstaunlich war, dass es alle möglichen Kombinationen gab. Es gibt sowohl Menschen mit unbeschwerter Kindheit, die dennoch nicht wirklich im Leben ankamen, als auch erfolgreiche Menschen, die einen sehr schweren Start ins Leben hatten. Ich suchte nach einer Erklärung dafür, dass ich so verloren war im Leben. Man kann ja immer nur erahnen, wie sich andere fühlen, für mich war beruflicher Erfolg allerdings immer ein Indiz für Ausgeglichenheit und Disziplin, letztendlich ein Zeichen dafür, dass man selbstbewusst und in seiner Kraft ist.

Du fragst dich vermutlich, wo bei mir der Hund im Pfeffer liegt oder der Hase begraben ist. Ich selbst habe mich das auch immer gefragt. Es gab weder sexuellen Missbrauch noch Alkoholprobleme in der Familie, ich bin nicht einmal ein Scheidungskind. Obwohl wir eine sechsköpfige Familie waren, hatten wir immer genug Geld.

Vielleicht liegt das Problem auch bei meinen Ahnen oder in einem früheren Leben! So interessant es auch ist, Zusammenhänge zwischen der Kindheit, früheren Inkarnationen und späteren Schwierigkeiten herzustellen, die Frage ist, was bringt das? Wie ich oft genug gesehen habe, ist eine schwierige Kindheit keine Entschuldigung für ein verkorkstes Leben, das Gegenteil scheint der Fall zu sein.

*Ruhst du dich auf deiner verkorksten Kindheit aus  
oder nimmst du dein Leben selbst in die Hand?*

## **Tarnkappe?**

Ich war sehr froh, als ich nach dem Abitur der sozialen Kontrolle eines kleinen Dorfes entfliehen konnte. Mein Dorf hatte immerhin ungefähr 2000 Einwohner, man hätte sich durchaus verstecken können in der Masse. In meinem Fall war das kaum möglich, die Bäckerei meiner Eltern und zugleich unser Wohnhaus befand sich im Zentrum des Dorfes. Jeder kannte mich als Bäckerstochter, und viele sahen es als ihre Bürgerpflicht an, meine Eltern davon zu unterrichten, wenn ich irgendwo unangenehm aufgefallen war.

München war der krasse Gegensatz dazu, da kannte man nicht einmal die Menschen, die im selben Haus wohnten. Einige Nachbarn traf ich doch öfter im Haus, und man wechselte ein paar Worte. Eine Nachbarin, mit der ich mich ebenfalls schon mehrmals unterhalten hatte, fragte mich eines Tages, nachdem wir uns ein paar Mal im Treppenhaus begegnet waren, was ich hier eigentlich zu suchen hätte. Auf die Idee, dass sie mich nicht erkannte, kam ich nicht sofort, und so hatten wir